

Nummer 16
19. August bis 1. September 2023

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau

Ein Platz in der Kirche
Partizipation junger Menschen



Detlef Kissner

Krasser könnte der Unterschied nicht sein: Hier die Bilder vom Weltjugendtag in Lissabon, wo mehr als eine Million junger Menschen mit Papst Franziskus einen Gottesdienst gefeiert hat. Dort die triste Realität in unseren Pfarrgemeinden, wo die junge Generation kaum noch anzutreffen ist. Viele der Jugendlichen, die sich noch firmen lassen, verabschieden sich danach von ihrer Pfarrei. Wenn sie im Berufsleben angekommen sind, erfolgt oft der letzte Schritt: der Kirchenaustritt. Eine Statistik des *Schweizerischen Pastoralen Instituts* zeigt, dass die meisten Kirchenaustritte in der Gruppe der 29- bis 34-Jährigen zu verzeichnen sind.

Dem versucht das Projekt «Teilhabe junger Menschen» entgegenzusteuern. Die Initiator*innen tun dies nicht in erster Linie, um den Mitgliederschwund aufzuhalten, sondern aus der Überzeugung heraus, dass junge Menschen mit ihren Glaubenserfahrungen die kirchliche Gemeinschaft bereichern können, dass ihre Form, den Glauben zu leben, eine «heilsame Irritation» darstellt, die verkrustete Strukturen aufbrechen kann. Wenn diese Initiative gelingen soll, braucht es in unseren Pfarreien ein hohes Mass an Offenheit und Toleranz. Das Zauberwort lautet «Vielfalt». Die, die sich als Kern der Pfarrgemeinde verstehen, müssen zulassen, dass es neben ihrem Glaubensleben noch andere Äusserungen von Glauben gibt. Ja, mehr noch: Sie müssen diese Formen als gleichwertig anerkennen, auch wenn sie nicht unmittelbar ihrer eigenen Vorstellung entsprechen. Dies ist nicht einfach, zumal das kirchliche Leben in den vergangenen Jahrzehnten stark durch Uniformität geprägt war.

Ich finde es interessant, dass die Idee von der Vielfalt im Glauben auch im Zusammenhang mit dem Synodalen Prozess zum Vorschein kam. Dort wurde wiederholt darauf verwiesen, dass der Katholizismus weltweit gesehen sehr heterogen ist, dass man diese Unterschiede akzeptieren muss und dass die Entwicklungen der einzelnen Kontinentalkirchen durchaus unterschiedlich verlaufen können. Eine kulturelle Vielfalt im Glauben.

Dies scheint mir ein neuer, wichtiger Impuls zu sein: Man kann an dem einen Geist Jesu, dem Geist der Geschwisterlichkeit und Solidarität, festhalten und dies in unterschiedlichen Ausformungen zum Ausdruck bringen. Christlicher Glauben kann Generationen und Kulturen miteinander verbinden, auch wenn er vielgestaltig ist. Vielleicht ist die Akzeptanz dieser Vielfalt einer der wichtigsten Lernschritte, den die Kirche in den nächsten Jahren gehen muss.

Titelbild: Eine Gruppe junger Erwachsener, die etwas zu sagen hat.
Bild: fauxels/pexels.com

- 3+4** Kirchenentwicklung: **Erprobungsräume für junge Menschen**
Wie junge Christen ihre Idee von Kirche verwirklichen können
- 5** Jugend und Kirche: **Auf nach Lissabon!**
Eindrücke vom Weltjugendtag 2023



Bild: zvg

- 6** Schaffhausen: **Solarstrom, um Leben zu retten**
Unterstützung eines Spitals in Haiti
- 7** Serie Biodiversität:
Fledermäuse kehren ins Pfarrhaus zurück
Über den Einsatz für Artenvielfalt rund um Frauenfeld
- 8** Glaubensbilder: **Ein- und ausatmen, im Moment sein.**

PFARREIMITTEILUNGEN

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag
- 10** Kirche und Kino: **Oscarwürdig**
«Foudre» geht nach Hollywood



Bild: zvg

- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **Ein Jahr Islamunterricht in Neuhausen**
Gespräch über ein Pilotprojekt
- 12** Thurgau: **Rein und sauber**
Pflanzliche Reinigungsmittel ohne Palmöl
- 12** News
- 13** Leserbrief · Diverses
- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16** Cartoon & Zum Schluss

Erprobungsräume für junge Menschen

Wie junge Christen ihre Idee von Kirche verwirklichen können



Dass in unseren Kirchen und Gemeinden immer weniger junge Menschen anzu-treffen sind, scheint ein hartnäckiger Trend zu sein. Das Projekt «Teilhabe junger Menschen in der Kirche» versucht dennoch, diesem Trend etwas entgegenzusetzen. Es regt Verantwortliche in Pfarreien und Kirchgemeinden dazu an, jungen Menschen Möglichkeiten zu bieten, sich zu treffen, sich zu organisieren und in eigener Weise ihren Glauben zu leben.

«Junge Menschen finden in den Pastoralräumen und darüber hinaus Freiräume, in denen sie Kirche in ihrem Stil verwirklichen können», so wird die Vision des Projektes «Teilhabe junger Menschen» (TJM) auf der Website www.teilhabejungermenschen.ch beschrieben. Hinter dieser Vision steht die Erfahrung, dass bei vielen jungen Menschen nach der Firmung der Kontakt zur Kirche abbricht. «Dem müssen wir entgegensteuern», sagt Viktor Diethelm, Leiter der Projektstelle TJM. Die Lebensphase von der Volljährigkeit bis hin zur Familienbildung habe sich bei vielen verlängert, sei zu einem eigenen Lebensabschnitt geworden. Damit habe die Gruppe der jungen Erwachsenen an Bedeutung gewonnen. «Dieser Gruppe muss die Kirche mehr Aufmerksamkeit schenken», so Diethelm.

Kontakte wiederbeleben

Die 2018 stattgefundenen Bischofssynode zum Thema Jugend war aus Sicht von Viktor Diethelm die «Initialzündung» für das Projekt TJM. Die Synode hatte junge Menschen als «Protagonisten» eingestuft, die einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Kirche leisten können, und gefordert, deren Fähigkeiten mehr einzubeziehen. Als Antwort auf diesen Impuls wurde im Bistum Basel 2019 eine Projektgruppe gebildet, der die Leitenden der kantonalen Jugendfachstellen angehören. In Zusammenarbeit mit einzelnen Pastoralräumen stellte man überraschend fest, dass dort kaum noch Kontakte zu jungen Menschen existieren. «Es wurde deutlich, dass wir vor Ort zuerst die Kontakte wiederbeleben und mit der Bildung von neuen Gruppen starten müssen», so der Religionspädagoge.

Eine weitere Erkenntnis war, dass es in den Pfarreien Freiräume braucht, in denen junge Menschen ihre je eigene Form von Religiosität entwickeln können. «Das kann sehr unterschiedlich aussehen. Am einen Ort

treffen sich junge Menschen regelmässig zum gemeinsamen Essen, verbunden mit einem Austausch, an einem anderen Ort organisiert man eine Animation für Kinder eines Quartieres», erzählt Viktor Diethelm.



Bild: zvg

Viktor Diethelm leitet die *Deutschschweizer Fachstelle für offene kirchliche Jugendarbeit (OKJ)* und die Projektstelle TJM.

Website mit Impulsen

Die Erfahrungen, die man an der Basis gemacht hatte, wurden schliesslich zusammengetragen und Anfang dieses Jahres in Form von Berichten, Tools und Methodensammlungen online veröffentlicht. Viktor Diethelm schätzt es besonders, dass hinter den Ergebnissen einzelne Prozesse stehen:

«Zum einen in den Fachstellen, wo Dinge ausprobiert wurden, zum anderen in der Projektgruppe, wo die Erkenntnisse geteilt wurden und um Beschreibungen und Zielgerungen wurde.» Es ist geplant, die Website mit dem Fortschreiten des Projektes regelmässig anzupassen und zu ergänzen.

Hin zu mehr Eigenständigkeit

Das Projekt zielt vor allem auf grössere pastorale Einheiten wie Pastoralräume ab, weil dort die Chance besser ist, eine ausreichend grosse und damit dauerhafte Gruppe junger Erwachsener zu etablieren. «Entscheidend ist, dass die pastoral Verantwortlichen hinter dem Projekt stehen und es mittragen», sagt Viktor Diethelm. Ist die Entscheidung gefallen, wird zunächst eine Situationsanalyse erstellt. Angesichts der Entfremdung der Gemeinden zu jungen Erwachsenen hält Viktor Diethelm eine objektive Bestandsaufnahme für unerlässlich. Dann folgt der Entschluss, in welchem Umfang man das Projekt finanziell und personell unterstützen möchte und welche Freiräume zugestanden werden können. Schliesslich braucht es eine langfristige Planung, die auch die anderen pastoralen Planungen berücksichtigt. Nun können junge Menschen eingeladen werden, ihre Ideen von Spiritualität und Kirchesein miteinander auszuprobieren. Anfangs wird das Projekt noch von einer Fachperson begleitet.

«Ziel ist es, dass die Gruppe zunehmend mehr Eigenständigkeit entwickelt und letztlich zu einem anerkannten Teil des Pastoral-



Bild: Anina Curau, Jusoco

World Café im Pastoralraum Mitte Süd: Junge Erwachsene tragen in Gruppen zusammen, wie sie sich Kirche vorstellen.

Murielle Egloff neben der Partizipationspyramide, die die Ausrichtung kirchlicher Jugendarbeit bestimmt

raumes wird, dass sich diese Teilhabe verstetigt», erläutert Viktor Diethelm. Dies setze allerdings voraus, dass diese neue kirchliche Form von den anderen Gemeindegliedern als gleichwertig angenommen werde, auch wenn sie nicht unbedingt deren Stil entspreche.

Zum Teil fehlt Personal

Das Projekt TjM ruft bei den Verantwortlichen ein unterschiedliches Echo hervor. Für die einen ist es eine Nummer zu gross. «Sie fühlen sich jetzt schon überlastet. Es fehlen oft das Personal oder finanzielle Ressourcen», so Diethelm. Die, die sich auf das Projekt einlassen, sind erstaunt, was sich alles unter dem Dach der Kirche entwickeln kann: verschiedene Formen von Gemeinschaft und Austausch, karitative Aktionen, das Ausprobieren neuer liturgischer Formen ... Zudem melden die Verantwortlichen zurück, dass es sehr schwierig sei, die Kerngruppe auf andere junge Menschen, die der Kirche eher beobachtend oder distanziert gegenüberstünden, auszuweiten. Viktor Diethelm findet es sehr schade, wenn in Pfarreien keine Möglichkeit gesehen wird, sich für die Teilhabe junger Menschen einzusetzen. «Zum einen bringen junge Menschen wertvolle religiöse Erfahrungen mit, die einen Schatz für die Gemeinde darstellen», sagt der Religionspädagoge. Zum anderen biete ein solches Projekt viele Lernchancen. Die Gemeinden könnten erleben, was passiere, wenn sie sich auf etwas Neues einlassen würden.

Reiche Theologie und Tradition

Doch was hat die katholische Kirche jungen Erwachsenen zu bieten? Sehr viel, findet Viktor Diethelm. «Sie stellt ihnen Möglichkeiten zur Verfügung, sich selbstbestimmt zu engagieren.» In Bezug auf das Suchen und Fragen der jungen Generation stehe eine Theologie und Tradition zur Verfügung, in der man schon vieles durchdacht habe. «Diese Fundiertheit kann jungen Menschen helfen, nicht in Extreme zu verfallen», so Diethelm.

Die hierarchischen Strukturen der Kirche müssen seiner Ansicht nach nicht unbedingt ein Hindernis für die Beteiligung junger Christ*innen bedeuten. Diese würden Amtsträger wie Pfarrer oder Bischöfe durchaus interessant finden. Zudem komme es darauf an, wie Hierarchie gelebt und ausgestaltet werde: machtorientiert oder auf-



Bild: Detlef Kissner

gabenorientiert. «Junge Menschen sind sehr kritisch gegenüber der Art, wie Macht ausgespielt wird, und können damit auch ein wichtiges Regulativ für unsere Kirche sein.»

Keine Massen

Viktor Diethelm ist überzeugt, dass sich junge Menschen schwer in die territorialen Strukturen der Kirchen einbinden lassen, sondern sich eher aufgrund ihrer Interessen zusammenschließen, z. B. dass sie sich als Christ*innen für Klimaschutz, soziale Anliegen oder beeinträchtigte Menschen einsetzen möchten. Er hofft, dass das Projekt TjM an vielen Orten umgesetzt wird und sich Gruppen junger Menschen bilden, die Kirche vor Ort prägend mitgestalten – und zwar für Gleichaltrige wie für andere Generationen. Doch er ist sich auch der Grenzen bewusst: «Es werden nicht die Massen sein, die über dieses Projekt erreicht werden. Aber die, die mitmachen, können Sauerbrunnen in unserer Kirche sein.»

Beispiele aus dem Thurgau

Als Leiterin der *Fachstelle Jugend* der katholischen Landeskirche Thurgau gehörte Murielle Egloff von Beginn zur Projektgruppe TjM. Sie erlebte den Austausch dort und das Ringen darum, was jede*r unter Partizipation versteht, als sehr wertvoll. Mit dem Ergebnis dieses Prozesses ist sie sehr zufrieden: «Die Website mit den verschiedenen Tools ist richtig cool. Man kann damit ein eigenes Projekt starten oder nur einzelne Methoden herauspicken wie beispielsweise den Partizipations-Check.» Neben der konzeptionellen Arbeit hat sich Murielle Egloff auch darum gekümmert, dass das Projekt TjM konkret umgesetzt wird. Im Pastoralraum Thurgau Mitte wurden Jugendliche eingeladen, im Rahmen eines *World Cafés* ihre Anliegen einzubringen. Es

entstand ein kleines Grüppchen, das – begleitet von der *Fachstelle Jugend* – einen Kinoabend veranstaltete. Das sind vorsichtige erste Schritte. «Junge Erwachsene sind es nicht gewohnt, dass sie im kirchlichen Kontext ihre Bedürfnisse äussern dürfen. Das macht es schwer», stellt Egloff fest. Ausserdem würden – wie sonst auch in unserer Gesellschaft – eher lose Kontakte gesucht, ohne sich dabei verantwortlich einbinden zu lassen.

Junge Menschen früh beteiligen

Im Pilotprojekt von «dual kongruent», bei dem versucht wird, Kooperationen zwischen verschiedenen Pastoralräumen zu initiieren, setzte sich die *Fachstelle Jugend* mit allen Mitarbeitenden, die für Jugendarbeit zuständig sind, an einen Tisch. Als Erstes wurde versucht auszuloten, was es in diesen Pastoralräumen für Jugendliche alles gibt und wo sie sich gerne aufhalten. «Nach dieser Analyse war für uns der nächste logische Schritt, dass wir bei der Erstellung eines Konzeptes für junge Menschen diese auch einbeziehen müssen», sagt die Jugendarbeiterin. So plant die Projektgruppe für Ende Oktober ein Treffen in Form eines *World Cafés*, zu dem junge Menschen aus allen Pastoralräumen eingeladen werden. «Ob dieses Experiment gelingt, hängt stark davon ab, wie nahe die Bezugspersonen den jungen Menschen stehen. Persönliche Kontakte sind wichtig», stellt Murielle Egloff fest.

Das Projekt TjM ist für sie auf jeden Fall «eine gute Sache». Wenn es aber erfolgreich sein soll, braucht es neben den Fachstellen unbedingt das Mitwirken der Verantwortlichen vor Ort.

Detlef Kissner

■ Nähere Infos:
www.teilhabejungermenschen.ch

Auf nach Lissabon!

Eindrücke vom Weltjugendtag 2023

Vom 1. bis 6. August fand in Lissabon der Weltjugendtag (WJT) statt. Eine Teilnehmerin aus Amriswil berichtete jeden Tag, was sie dort erlebt hat.

Am 29. Juli haben sich etwa 250 junge Teilnehmende aus der Schweiz mit Bussen auf den Weg nach Lissabon gemacht, um dort am WJT teilzunehmen. Darunter befand sich auch eine Gruppe von Ministrant*innen aus Amriswil, die von der pastoralen Mitarbeiterin Stephanie Schildknecht begleitet wurde. Eine Teilnehmerin aus dieser Gruppe, Lina Roski (17), schildert ihre Eindrücke vom WJT. Hier Auszüge davon:

Dienstag, 1. August

Nach einer erstaunlich erholsamen Nacht in unserer Unterkunft – wir schliefen auf Matten – gab es zuerst einmal Frühstück und anschliessend das Morgengebet mit allen zusammen. Danach ging es (...) zum Schweizertreffen in einem Vorort von Lissabon. Alle Gruppen vereint, zählten wir 1'000 Schweizer*innen, die zusammen den 1. August und den katholischen Glauben feierten. Dabei hat Bischof Peter Bircher auf der Bühne über die Wichtigkeit der Taufe geredet und uns einen Rosenkranz geschenkt.

Mittwoch, 2. August

Schwester Helena hat ein Zeugnis abgelegt, das mich sehr mitgerissen hat. Sie hat von ihrem früheren Leben erzählt, als sie immerzu eine leise Sehnsucht verspürte, in ein Kloster zu gehen. Für sie war es ein sanftes Anstupsen von Gott, das sie zuerst nicht bemerkte, weil es so subtil war. Das ist der erste Punkt: Gott spricht leise. Für diesen Wunsch musste sie allerdings ihre Arbeit und Wohnung aufgeben und von ihrer Familie wegziehen, womit wir zum nächsten Punkt kommen: Sei mutig. Wage den Schritt, sonst wirst du nie Gewissheit haben. Schwester Helena hat auf ihre Sehnsucht – manche würden es Bauchgefühl nennen – gehört und sie nicht abgetan. Man sollte also auf seine Sehnsucht vertrauen.

Donnerstag, 3. August

Am Nachmittag kam es zum Top Event des Tages: dem Papst live. Unsere Gruppe konnte sich einen guten Platz ergattern. So konnten wir den Papst fotografieren, als er vorbeifuhr. Es war unglaublich eng wegen

der vielen Tausend Leute. Als der Papst bei uns ankam, fing das Publikum an zu jubeln. Die Euphorie hat sich sogleich auf uns übertragen. Als sich der Tag langsam dem Ende zuneigte, beschlossen wir, noch etwas in den Strassen herumzuschlendern und Leute zu treffen. Es war noch immer viel los, hie und da wurde getanzt oder man klatschte sich ab. Wir haben uns einfach ganz untypisch schweizerisch dazugesellt. (...) Allgemein waren alle Menschen richtig nett und offen. Gegenseitig hat man die Flagge oder das T-Shirt des anderen unterschrieben, das ist wohl so üblich. Ein Andenken bleibt uns also sicher!

Freitag, 4. August

Bischof Franz-Josef Overbeck hat gesagt, dass es wichtig ist, zu allen Getauften offen zu sein. Wir müssten auf die Gemeinsamkeiten schauen und uns somit stärken. Nur so könnten wir den Frieden wahren. (...) Man müsse eine gewisse Toleranz an den Tag legen und das Anderssein des Gegenübers akzeptieren. (...) Das hat mich an meine jetzige Situation erinnert. Wenn man mit einer Gruppe unterwegs ist, muss man auch immer Rücksicht auf andere nehmen. Das merkt man sehr, wenn man alle zehn Minuten stehen bleibt, weil die einen sich umentschieden haben. Aber trotzdem erfreue ich mich jeden Tag an meiner Gruppe, weil wir es miteinander lustig haben, egal, was gerade ansteht.

Samstag, 5. August

Es gab zuerst eine Performance von 50 Jugendlichen, danach hielt der Papst seine improvisierte Rede. Er sagte, dass Freude immer missionarisch sei. Wenn deine Eltern also Wurzel deiner Freude gewesen

Lina Roski (r.)
mit einem Teilnehmer
aus ihrer Gruppe



Bild: Nadja Todorovic

sein, dann solltest du das auch so weiterführen. Und vor allem solle man die Wurzeln tief und nicht breit schlagen, denn innige Beziehungen seien die, die zählten. Falls einer fallen sollte, dann liege es an dir, ihm aufzuhelfen. Und zuletzt noch der Satz: «Im Leben ist nichts gratis, aber eines doch: die Liebe Jesu.» (...) Zum Schluss leuchtete ein Feuerwerk über dem Himmel, das von Drohnen produziert wurde. Es sah wunderschön aus.

Sonntag, 6. August

Heute Morgen wurden wir durch Musik geweckt. Das war bis jetzt meine erholsamste Nacht, obwohl ich unter freiem Himmel schlief. Der Sonnenaufgang war wunderschön. (...) Ich muss sagen, dass ich mich durch den WJT mit vielen Menschen enger verbunden fühle als vorher. Zudem habe ich neue schöne Lieder kennenlernen dürfen. Und zu guter Letzt habe ich gelernt, eine warme, private Dusche zu schätzen. Aber ich muss vorwarnen, dass für Leute, die gerne die Ruhe oder das stille Gebet bevorzugen, der WJT nicht so gut geeignet ist. Man muss Menschen mögen und mit wenigen Ansprüchen dorthin gehen.

Lina Roski/Red.

■ Das ganze Reisetagebuch auf
www.forumkirche.ch

Solarstrom, um Leben zu retten

Unterstützung eines Spitals in Haiti

Die Schaffhauser Bettagsaktion sammelt dieses Jahr für ein Spital in Nordhaiti. Es soll dank Fotovoltaikanlagen vollständig unabhängig werden von der unzuverlässigen Stromversorgung.

«In unserem Spital kam es schon zu Todesfällen aufgrund von Stromausfällen», erzählt Albert Marti. Er ist die treibende Kraft hinter *HaitiRehab Schweiz*, dem Verein, der seit 2014 im Norden Haitis die Spitalinfrastruktur des *Hôpital Convention Baptiste d'Haiti* in Cap Haitien unterstützt. Auf dem Gelände des Spitals befindet sich auch ein Reha-Zentrum für Menschen mit neurologischen Problemen, beispielsweise mit Rückenmarkverletzungen oder Schlaganfällen. Das Zentrum wurde nach dem verheerenden Erdbeben von 2010 aufgrund einer Anfrage der *World Health Organization* mithilfe des *Schweizer Paraplegiker-Zentrums* in Nottwil aufgebaut. Seither finden regelmässig Schulungen durch das Zentrum statt. *HaitiRehab Schweiz* hilft Betroffenen durch Mikrokredite oder behindertengerechten Umbau von Häusern, nach dem Spitalaufenthalt wieder Fuss zu fassen. Im angrenzenden Kinderheim finden Kinder mit Beeinträchtigung eine angemessene Betreuung. Nicht selbstverständlich in einem Land, in dem Behinderungen als Strafe Gottes angesehen und Betroffene belästigt und ausgestossen werden.

Schwacher Staat

Haiti ist das ärmste Land der westlichen Hemisphäre. Vom Erdbeben, dem schätzungsweise 316'000 Menschen zum Opfer gefallen sind und das als heftigstes des 21. Jahrhunderts gilt, hat sich die Insel noch immer nicht erholt. Die instabile politische Lage trägt nicht dazu bei, dass sich die Versorgungslage verbessert. Seit der Ermordung des Präsidenten 2021 kommt es immer wieder zu Protesten und gewalttätigen Auseinandersetzungen. Korruption ist weit verbreitet. 40 Prozent der Bevölkerung sind vom Hunger bedroht. Deshalb hat die Migration in den letzten Jahren massiv zugenommen. «Im Norden der Insel ist die bewaffnete Bandengewalt glücklicherweise kaum zu spüren. Sie beschränkt sich vor allem auf das Gebiet der Hauptstadt Port-au-Prince. Deshalb ist die Versorgungslage etwas besser», erzählt Marti, der im Februar wie praktisch jedes Jahr die Insel besucht hat.

Treibstoff grosser Kostenfaktor

Die Stromversorgung auf Haiti ist sehr unzuverlässig, weshalb viele Institutionen Dieselgeneratoren zur Stromproduktion betreiben. Die ständigen Gewaltausbrüche im Land haben die Treibstoffknappheit verschärft. Bis zu 40 Spitäler mussten schliessen. *HaitiRehab Schweiz* und zwei weitere Organisationen haben deshalb in den letzten Jahren das *Hôpital Convention Baptiste d'Haiti* mit einer Solarinfrastruktur ausgestattet, die etwa 50 Prozent des Strombedarfes deckt. Treibstoff ist der drittgrösste Kostenfaktor nach Personal und Medikamenten. Deshalb konnte die finanzielle Situation des Spitals stark verbessert werden. Die Spenden der Schaffhauser Bettagsaktion sollen in weitere Solarinfrastruktur fliessen, damit das Spital zu 100 Prozent unabhängig und mit erneuerbarer Energie versorgt werden kann. Der Dieselgenerator dient als Ausweichmöglichkeit im Falle einer Regenperiode, damit Todesfälle aufgrund von Stromausfällen nicht mehr vorkommen.

Perspektive wichtig

Zeitweilig musste allerdings die Bäckerei, die ebenfalls auf dem Spitalgelände durch *HaitiRehab Schweiz* aufgebaut worden ist,

schliessen. Die Kundschaft blieb aus. Heute läuft sie aber wieder bestens. Mittlerweile ist ihr die Spitalkantine angegliedert. Es werden Brote, vor allem aber Kuchen gebacken, Sandwiches und auch warme Mahlzeiten hergestellt und Getränke verkauft. Die Bäckerei bietet Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung. Ebenso die Rollstuhlwerkstatt, die dank *HaitiRehab Schweiz* erstellt werden konnte und in der Rollstühle zusammengesetzt werden. Auf die Frage, wie es zur Gründung des Vereins gekommen ist, erzählt Albert Marti: «Ich arbeitete 2011 bereits bei der *Schweizer Paraplegiker-Forschung*. Es war bekannt, dass ich den Sport Handbike betreibe – Velo für Rollstuhlfahrer. Ich wurde angefragt, ob ich helfen würde, Menschen im Reha-Zentrum von Cap Haitien mit Handbike-Training eine soziale Perspektive aufzuzeigen. Medizinisch sind sie dort gut versorgt, aber es fehlte eine weitergehende Betreuung zur Eingliederung. Tatsächlich konnte ein Mann im Handbike an den Paralympics teilnehmen. Er bewies, dass es andere Möglichkeiten gibt mit einer Behinderung, als zu betteln und irgendwann zu sterben.»

Béatrice Eigenmann



Bereits einige Dächer des *Hôpital Convention Baptiste d'Haiti* in Cap Haitien sind mit einer Fotovoltaikanlage bestückt.

Fledermäuse kehren ins Pfarrhaus zurück

Über den Einsatz für Artenvielfalt rund um Frauenfeld

Die Idee, die Kirchgemeinde Frauenfeld-PLUS könnte sich für den Umweltschutz engagieren, brachte vor einigen Jahren Markus Beerli in die damalige Kirchenvorsteherschaft ein. Im Jahr 2017 folgte die Verleihung des Zertifikates Grüner Güggel. Seither konnte das Team des Grünen Güggels einige Projekte realisieren. Ihren Schwerpunkt setzt die Kirchgemeinde FrauenfeldPLUS auf die Optimierung ihrer Liegenschaften zum Beispiel hinsichtlich der Elektrik und der Heizmöglichkeiten. Doch auch die Förderung der Biodiversität hat einen sehr hohen Stellenwert.

Der Umbau eines Gebäudes bringt oft grosse Veränderungen für Tiere und Pflanzen in der Umgebung mit sich. Bäume müssen weichen, Vogelnester werden entfernt und Grünflächen verschwinden. Um dies zu verhindern, baute die Kirchgemeinde FrauenfeldPLUS beim Umbau des ehemaligen Pfarrhauses in Herdern zum Beispiel keine oberirdischen Parkplätze, sondern eine Tiefgarage. «So konnte die Grösse des Gartens erhalten bleiben», erklärt Markus Beerli, Mitglied des Teams des Grünen Güggels und gelernter Elektroingenieur. «Wo möglich, wurden die alten Bäume stehen gelassen, und diejenigen, die gefällt werden mussten, wurden durch neue einheimische Bäume ersetzt, die optimal an den Standort passen.» Dass das Projekt erfolgreich war, zeigt sich auch daran, dass die tierischen Bewohner des Pfarrhauses bereits zurückgekehrt sind: Die Fledermäuse, die während der Bauphase in Übergangsquartieren gewohnt haben, sind bereits wieder eingezogen. Und auch die Mehlschwalben haben die neuen künstlichen Nester akzeptiert.

Den Dialog suchen

Um weiteren Lebensraum für Pflanzen und Tiere zu schaffen, achtet das Team auch darauf, dass die Wiesen im Klösterligarten und bei den Friedhöfen weniger gemäht werden. Ausserdem wurden auf dem Friedhof in Gachnang einheimische Felsenbirnen gepflanzt, die mit ihren Beeren die Tiere mit Futter versorgen. Was für die Tiere idealen Lebensraum bietet, hat aber auch schon für negative Kommentare seitens der Bevölkerung gesorgt. Denn nicht gemähte Wiesen können schnell einen ungepflegten Eindruck hinterlassen. «Dann ist es wichtig, mit diesen



Bild: Simone Ullmann

Die Ökowieze im Klösterligarten wurde Anfang Juli gemäht. Nun blüht sie schon das zweite Mal diesen Sommer.

Menschen in den Dialog zu treten und sie über die Thematik aufzuklären», sagt Markus Beerli. Auch werde unterdessen mit Hinweistafeln darauf hingewiesen, wie wichtig diese Ökowieden für die Erhaltung der Biodiversität seien.

Den Lebenskreislauf erhalten

Wer aufmerksam hinsieht, entdeckt auf dem Gelände des Klösterlis in Frauenfeld auch diverse Nistkästen für die verschiedensten Vogelarten, Asthaufen als Unterschlupf für Igel, rege genutzte Futterstellen für Vögel und Eichhörnchen, Bienenhotels und einen blühenden Blumengarten. Im vergangenen Jahr wurden beim Pfarreizenrum neue Nistkästen für Mauersegler aufgehängt. «Doch leider sind diese noch nicht besetzt», bedauert Markus Beerli. «Ein wichtiges Ziel bei den Projekten ist es auch, den Lebenskreislauf der Natur zu erhalten», ergänzt der leidenschaftliche Hobbygärtner. Deshalb wurden im Waldstück der Kirchgemeinde in Frauenfeld sogenannte Habitatbäume bestimmt. Diese Bäume werden besonders geschützt, denn sie sind alt, verfügen über grosse Astlöcher, die Nistgelegenheiten für Vögel bieten, oder sind wild von Efeu umrankt, der weiteren Tieren Lebensraum bietet und mit seinen Beeren für Futter sorgt. Sterben diese Bäume ab, werden sie als Totholz liegen gelassen, um sie dem Kreislauf des Waldes zurückzuführen.

Kinder für Umweltschutz begeistern

Besonders stolz ist Markus Beerli auf das Projekt «Local Heroes». Vor einigen Jahren wurden auf einem Rundgang durch den Wald viele Neophyten (gebietsfremde und invasive Pflanzen) entdeckt. Mit dem Ziel, die nächste Generation an das Thema heranzuführen, entstand die Idee, die Neophyten-Bekämpfung sowie die Aufforstung der gerodeten Gebiete in den Projektunterricht der Religionsklassen einzubinden. «Dadurch lernen die Kinder, Eigeninitiative zu ergreifen und der Natur Sorge zu tragen», erklärt Markus Beerli. In Zusammenarbeit mit dem zuständigen Revierförster wird jeweils ein Waldstück in der Region Frauenfeld ausgewählt, das dann von den Kindern unter fachkundiger Anleitung bearbeitet wird. Das Projekt unter der Gesamtleitung des Religionsteams ist ein voller Erfolg und jeweils schon nach kurzer Zeit ausgebucht. «Die Hoffnung ist, dass durch das Projekt ein Lerneffekt entsteht und die Kinder die Natur als schützenswerten Lebensraum wahrnehmen und verstehen, dass jede noch so kleine Tat etwas bewirken kann», sagt Markus Beerli. «Deshalb müssen wir mit gutem Beispiel vorangehen und Verantwortung übernehmen.»

Simone Ullmann

Ein- und ausatmen,
im Moment sein.
Die Geräusche,
Gerüche erleben
und seinen Gefühlen
freien Lauf lassen.
Im Jetzt leben.

Sara Eberli · 20 Jahre · Bürglen TG



Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede*r kann mitmachen. Schicken Sie uns Ihr Bild mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

| | | |
|----------------|-----------|-------------------------|
| So, 20. August | 13.00 Uhr | St. Nikolaus Wil |
| So, 27. August | 13.00 Uhr | St. Nikolaus Frauenfeld |

■ Kroatische Mission

| | | |
|----------------|-----------|-----------------------------|
| Sa, 19. August | 19.00 Uhr | St. Martin Arbon |
| So, 20. August | 10.00 Uhr | Kirche Bernrain Kreuzlingen |
| | 12.00 Uhr | Klösterli Frauenfeld |
| | 17.30 Uhr | St. Peter Schaffhausen |
| Sa, 26. August | 19.00 Uhr | St. Martin Arbon |
| So, 27. August | 10.00 Uhr | Kirche Bernrain Kreuzlingen |
| | 12.00 Uhr | Klösterli Frauenfeld |
| | 17.30 Uhr | St. Peter Schaffhausen |

■ Polnische Mission

| | | |
|----------------|-----------|-------------------------|
| So, 20. August | 12.00 Uhr | St. Johannes Weinfelden |
| So, 27. August | 12.00 Uhr | St. Johannes Weinfelden |

■ Portugiesische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 2. September statt.

■ Slowenische Mission

| | | |
|----------------|-----------|---------------------|
| So, 20. August | 10.00 Uhr | St. Stefan Amriswil |
|----------------|-----------|---------------------|

■ Spanische Mission

| | | |
|----------------|-----------|-------------------------|
| Sa, 19. August | 18.45 Uhr | St. Maria Schaffhausen |
| So, 20. August | 10.30 Uhr | Klösterli Frauenfeld |
| | 12.15 Uhr | Bruder Klaus Tägerwilen |
| Sa, 26. August | 18.45 Uhr | St. Maria Schaffhausen |
| So, 27. August | 09.30 Uhr | Galluskapelle Arbon |
| | 11.15 Uhr | St. Stefan Amriswil |

■ Tamilische Mission

| | | |
|----------------|-----------|------------------------|
| Sa, 26. August | 19.00 Uhr | Alte Kirche Romanshorn |
|----------------|-----------|------------------------|

■ Ukrainische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 10. September statt.

■ Ungarische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 10. September statt.



Bild: Mojpe/pixabay.com

Eine fremde Frau bekehrt Jesus

Gedanken zum Evangelium: Mt 15,21-28

Da belästigt eine Frau Jesus und seine Jünger: Sie schreit hinter ihm her, fordert, dass Jesus ihre Tochter heilt, die psychisch erkrankt ist. Sie ist eine Ausländerin, eine Nichtjüdin – und eben eine Frau. Jesus selbst reagiert nicht, die Jünger aber möchten ihre Ruhe, wollen Aufsehen vermeiden. Die Frau gibt jedoch nicht auf und schreit beharrlich weiter. Und da gibt Jesus ihr eine schockierende Antwort: Er sei da, um den Menschen seiner Glaubensgemeinschaft beizustehen – sie aber gehöre nicht dazu. Man werfe das Brot auch nicht den Hunden vor. Er vergleicht sie mit einem Hund! Da ist er überraschend vielen von uns ähnlich. Warum denen helfen, die nicht zu «uns» gehören? Den anderen, Fremden, die sich nicht «nach unseren Regeln richten». Die eine andere Sprache sprechen, andere Gerichte kochen, die Regeln in der Waschküche und beim Abfalltrennen nicht einhalten, die mit der anderen Hautfarbe. Die fremden Fötzel, hiess es in meiner Jugend. (Ich gehörte übrigens als Deutsche und später als «Papierlischweizerin» dazu). Lange waren es auch die homosexuellen und queeren Menschen. Wir haben oft recht klare Vorstellungen, wer und was dieses «Wir» ist und wer und was «die Anderen» sind. Manchmal ist es durchaus beschämend, sich selbst dabei zu ertappen, dass man – wieder – in diese Vorurteile verfällt.

Jesus ist da einer von uns. Doch die Frau ist klug. Sie greift Jesus nicht wütend an für seinen unsäglichen Vergleich mit den Hunden, wie viele es getan hätten. Sie bleibt «im Bild», in seiner Vorstellung und nutzt diese für sich: Die Hunde würden doch unter dem Tisch die Brotbrocken bekommen. Und darum solle er ihre Tochter heilen. Sie überrascht Jesus, sie bringt ihn dazu, innezuhalten, seine Vorstellung zu überprüfen. Er gibt ihr recht und lobt ihren unbeirrbaren Glauben. Ihr Glaube sei stärker als der seiner Gemeinschaft, des «Wir». Er anerkennt den Glauben einer «Ungläubigen». Hier ist Jesus uns ein Vorbild: Wenn wir mit dem «Wir» und «den Anderen» hantieren, dann sollten wir innehalten, um auf Augenhöhe zu kommen und zu bleiben.

Wir hören jedoch nicht, ob er sich wegen des Vergleiches mit den Hunden geschämt, ihn zurückgenommen hat. Dies bleibt offen ...

Christiane Faschon, Berg

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 20. August, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Christkath. Predigt – Mit der Diakonin Susanne Cappus

Sonntag, 27. August, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Predigt – Mit dem Pfarrer Beat Allemann

Sonntag, 20. August, 9.30 Uhr, **ZDF**
Kath. Gottesdienst – Was passiert mit unserer Welt? – Mit dem Pfarrer Berthold Wolff und der Pastoralreferentin Franziska Wallot

Sonntag, 27. August, 9.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst – Tu dich auf! – Mit den Pfarrerinnen Anne Waßmann-Böhm und Jessica Grünenwald

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

20. August – 20. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Jes 56,1-6-7
Zweite Lesung: Röm 11,13-15.29-32
Evangelium: Mt 15,21-28

27. August – 21. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Jes 22,19-23
Zweite Lesung: Röm 11,33-36
Evangelium: Mt 16,13-20

Oscarwürdig

«Foudre» geht nach Hollywood



Still aus dem Film «Foudre»

Nun steht fest, welchen Film die Schweiz für die Oscars 2024 vorschlägt: Der Spielfilm «Foudre» der Genfer Regisseurin Carmen Jaquier wird in Hollywood bei der Oscar Academy in der Kategorie bester internationaler Film eingereicht. Das gab das Bundesamt für Kultur in einem festlichen Rahmen in Locarno bekannt.

Der Schweizer Regisseurin selbst, die mit «Foudre» ihr Spielfilmdebüt gab, fehlen nach der Verkündung fast die Worte. «Es ist ein neues Abenteuer, das für den Film beginnt. Ich bin neugierig auf die Rezeption von «Foudre» jenseits des Atlantiks und auf die Begegnungen, die wir haben werden. Ich kann im Moment noch nicht viel mehr dazu sagen», antwortet Carmen Jaquier auf Anfrage von *kath.ch*.

Zur diesjährigen siebenköpfigen Jury, die den Schweizer Beitrag für die Oscars 2024 ausgewählt hat, gehörten neben Regisseurinnen wie Petra Volpe auch Expert*innen aus anderen filmischen Fachbereichen wie Montage, Promotion, Drehbuch und Filmjournalismus.

Zwischen Sexualität und Glauben

Ihren Entscheid begründete das Auswahlgremium wie folgt: «Befreiung und Schwesterlichkeit in einer archaischen Bergwelt stehen im Zentrum dieses zeitgemäss feministischen Epochenfilms. Jaquiers einzigartig sinnliches Erstlingswerk erforscht gekonnt die Bezüge zwischen Sexualität und Glauben und fasziniert durch eine Inszenierung voller Nuancen und eine starke Bildsprache.»

«Foudre» erzählt die Geschichte der 17-jährigen Elisabeth, die im Sommer des

Jahres 1900 kurz davorsteht, ihr Gelübde im Kloster abzulegen. Doch dann stirbt ihre Schwester unerwartet, und Elisabeth muss zurückkehren zu ihrer Familie in ein abgelegenes Walliser Tal. Nach fünf Jahren des Klosterlebens muss sie nun die Rolle der Ältesten übernehmen. Doch die verschwiegenen Umstände um den Tod ihrer Schwester Innocente veranlassen Elisabeth dazu, ihre eigene Wahrheit zu erforschen. Sie lernt, sich von ihrem konservativ-eingenegneten Umfeld zu lösen, um auf ihre eigene Weise Gott und innere Freiheit zu finden.

Läuft in US-Kinos

Am *Zürich Film Festival (ZFF)* erhielt «Foudre» unter anderem eine Erwähnung im Focus-Wettbewerb sowie die Auszeichnung «Emerging Swiss Talent Award». Zudem bekam der Film im Rahmen des *ZFF* den Preis der Zürcher Kirchen verliehen. An den *Solothurner Filmtagen* erhielt das Werk den Preis für die beste «Opera Prima». Darüber hinaus wurde der Film am diesjährigen *Schweizer Filmpreis* in den Kategorien beste Filmmusik sowie bester Ton ausgezeichnet. Weil «Foudre» bereits einen US-Verleiher gefunden hat, wird der Film auch in den US-Kinos zu sehen sein.

Am 21. Dezember wird bekannt gegeben, ob das Erstlingswerk der gebürtigen Genferin in die Short List der für einen Oscar nominierbaren Filme aufgenommen wird.

Am 23. Januar 2024 werden dann die fünf nominierten Filme für die Oscar-Verleihung bekannt gegeben. Die Verleihung der Oscars findet am 10. März im Dolby Theatre im kalifornischen Los Angeles statt.

Sarah Stutte/Red.

Ein Jahr Islam

Gespräch über ein Pilotprojekt

Dass reformierte und katholische Schulkinder im Kanton Schaffhausen den Religionsunterricht besuchen, ist nichts Neues. Seit letztem Schuljahr wird nun auch muslimischen Schüler*innen ein gutes Grundwissen über den Islam vermittelt. Aufgegleist wurde das Projekt vom Interreligiösen Dialog Schaffhausen unter der Leitung von Markus Sieber (68) in Zusammenarbeit mit dem Imam der albanischen Mekka Moschee in Schaffhausen, Nimetulla Veseli (35).

Herr Sieber, wer hatte die Idee für das Pilotprojekt?

Die Idee für das Pilotprojekt hatte der *Interreligiöse Dialog Schaffhausen*. Schon länger gibt es einen solchen Unterricht in Kreuzlingen, neuerdings auch in Romanshorn. Die Verantwortlichen von Kreuzlingen waren zu Gast im *Interreligiösen Dialog Schaffhausen* und haben erzählt, wie es dort läuft. Das stiess bei den Moscheevereinen in Schaffhausen auf grosses Interesse. Mit dem Imam Nimetulla Veseli stand auch ein geeigneter Lehrer zur Verfügung. Er lebt seit acht Jahren hier, hat Deutsch gelernt und spricht neben seiner albanischen Muttersprache auch türkisch und arabisch. Als dann im Rahmen von «Massnahmen des Bundes zur Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus» eine finanzielle Unterstützung möglich wurde, wurden Abklärungen gemacht, wo so ein Pilotprojekt stattfinden könnte.

Herr Sieber, was ist das Ziel des Projektes?

Uns war es wichtig, dass die Kinder richtige Informationen über den Islam bekommen, denn es gibt viele falsche Vorstellungen, beispielsweise, dass Muslime nicht in eine Kirche gehen dürfen. Für die Eltern ist es aus sprachlichen Gründen oft schwierig, den Kindern die Religion zu erklären, und im Internet gibt es viele problematische Aussagen. Ein wichtiges Thema ist es auch, dass die Kinder wissen, was die arabischen Wörter auf Deutsch bedeuten: Allah heisst übersetzt Gott, haram heisst übersetzt religiös verboten usw. Damit werden die Kinder befähigt, den Islam auch den Klassenkameraden zu erklären. Ein dritter Punkt, der dem Imam sehr wichtig ist, betrifft das Verhältnis zu anderen Religionen. Es ist ihm ein Anliegen, dass die Religionen sich gegenseitig respektieren. Ein weiteres Ziel ist es, durch Transparenz

unterricht in Neuhausen

Blick
junger
Schreiber*innen
unterschiedlicher
Kulturen auf
Religiöses



Muslimische Kinder aus verschiedenen Ländern besuchen einmal wöchentlich den Religionsunterricht von Imam Nimetulla Veseli in Neuhausen.

Ängste in der Öffentlichkeit abzubauen, damit der Islam dadurch mehr Akzeptanz erfährt und als Teil unseres Zusammenlebens wahrgenommen wird.

Herr Veseli, wie viele Kinder besuchen den Unterricht?

Zu Beginn waren die Anmeldungen für den Unterricht zögerlich, doch bald kamen mehr dazu. Schliesslich haben 26 Kinder das Jahr abgeschlossen. Es sind alles muslimische Kinder, aber mit ganz verschiedenen kulturellen Hintergründen: Balkan, Pakistan, arabische Länder. Das ist auch ein wichtiges Thema des Unterrichts, dass die Kinder zu unterscheiden lernen, was zur Religion und was zu ihrer Kultur gehört.

Herr Sieber, wie hat das Pilotprojekt in Ihren Augen geklappt?

Das Pilotprojekt war von Anfang an sehr erfolgreich. Das bezieht sich auf die vielen Anmeldungen, auf die Unterstützung der Eltern und vor allem auf das Wohlwollen der Schule und der Behörden, die sich auch dafür eingesetzt haben, dass das Projekt weitergeführt wird. Da es ein Pilotprojekt war, muss es nun noch ausgewertet werden. Die Evaluation durch eine Studentin der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen ist noch in Arbeit. Dafür macht die Studentin verschiede-

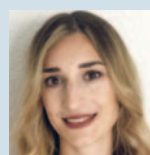
ne Interviews mit Eltern, Kindern und Schulleitern.

Herr Veseli, wie geht es nun weiter?

Weil das Pilotprojekt in der Verantwortung des *Interreligiösen Dialoges* nur für ein Jahr organisiert worden war, war es eine grosse Frage, wie es danach weitergeht. Im Frühling konnte ein Verein gegründet werden, der sich aus Mitgliedern zweier Moscheevereine zusammensetzt und der von jetzt an für den Unterricht zuständig ist. Dieser Verein finanziert sich durch Elternbeiträge, Mitgliederbeiträge und Spenden. Für das neue Schuljahr wurde bereits beschlossen, dass die Kinder auch in der 5. Klasse weiter unterrichtet werden. Für eine neue 4. Klasse haben wir bis jetzt 12 Anmeldungen. Das freut uns natürlich, und wir hoffen, dass wir auch in den kommenden Jahren weiteren Kindern muslimischen Religionsunterricht erteilen können.

Text und Übersetzung: Katarina Raguž

Katarina Raguž (Jg. 1991) ist Lehrerin und wohnt in Schaffhausen. Ursprünglich stammt sie aus Kroatien.



Godina dana islamskog vjeronauka

Razgovor o procjeni pilot projekta

U Švicarskoj nije neobično da kršćanski đaci pohađaju vjeronauk u školama, no prošle godine po prvi put u kantonu Schaffhausenu pokrenut je projekt, koji bi omogućio muslimanskoj djeci da nauče nešto o svojim vjerskim vrijednostima. Projekt je potaknuo *Interreligijski dijalog Schaffhausen*, te je pod vodstvom protestantskog svećenika Markusa Siebera (68) pokrenut vjeronauk o muslimanskoj vjeri, a vjeroučitelj je imam albanske Mekka džamije u Schaffhausenu Nimetulla Veseli (35).

Gospodine Sieber, kako se rodila ideja za taj projekt?

Već neko vrijeme u mjestima Kreuzlingen i Romanshorn muslimanski učenici pohađaju vjeronauk. Tom idejom potaknute, muslimanske zajednice u Schaffhausenu odlučile su realizirati nešto slično. Imam Nimetulla Veseli pokazao se kao idealna osoba za učitelja, jer već 8 godina živi ovdje, priča njemački, albanski, turski i arapski. Udruga *Interreligijski dijalog Schaffhausen* odlučila je poduprijeti tu zamisao. U današnje doba nažalost internetom kruže razne dezinformacije i cilj je da se tomu stane na kraj, te da današnja mladež zna objasniti ostaloj djeci svoju vjeru i da se na taj način stvori međusobni respekt i istodobno prevencija radikalizacije.

Gospodine Veseli, koji je rezultat ovoga projekta?

U mojim očima ideja je bila vrlo uspješna. Iako u početku nismo imali puno prijava, školsku godinu završilo je čak 26 đaka. U sljedećoj godini radit ću sa dva razreda. No sada vodstvo projekta nije više pri *Interreligijskom dijalogu Schaffhausen*, već je u proljeće osnovana udruga, koja se sastoji od članova dvaju muslimanskih zajednica iz Schaffhausena. Nadamo se da će ta udruga muslimanske škole još dugi niz godina djelovati, kako bi veći broj djece mogao biti poučen o svojoj vjeri.

Rein und sauber

Pflanzliche Reinigungsmittel ohne Palmöl



Regine Schneider, Erfinderin von Wasch- und Putzmitteln aus europäischen Pflanzenölen

Am 7. September erfahren Interessierte ab 19.30 Uhr im Zentrum Franziskus in Weinfelden, wie komplex es ist, zu waschen und zu putzen, ohne die Umwelt zu belasten und Mitmenschen auszubuten.

Vermutlich hatten die Menschen schon immer das Bedürfnis nach Sauberkeit. Es wird angenommen, dass unsere Vorfahren bereits in der Jungsteinzeit das Echte Seifenkraut zum Waschen benutzt haben. Gesichert ist jedenfalls, dass im Altertum durch Verkochen von Olivenöl und Knochenasche Seife hergestellt worden ist.

Konzept rein und unrein

Auch in der Bibel ist die Rede vom Waschen: «Ich will meine Hände in Unschuld waschen und deinen Altar, HERR, will ich umschreiten, ...» (Psalm 26,6) David bittet Gott in diesem Psalm darum, ihm Recht zu verschaffen, da er harte Angriffe erdulden muss. Das Prinzip der Reinheit, das im Alten Testament vertreten wird, beruht darauf, dass Gegenstände und Menschen rein sein müssen, wenn sie in Gottes Nähe treten. Das schliesst aber Menschen aus, die beispielsweise Hautkrankheiten haben. Die Juden glaubten, dass das Berühren von Menschen mit Hautkrankheiten sie selbst unrein werden lässt. Jesus hat sich darüber hinweggesetzt, denn für ihn macht nicht das Äussere rein oder unrein, sondern das, was im Herzen ist (Markus 7,1-23).

Unsauberes Palmölgeschäft

Wenn wir uns, unsere Kleider oder unsere Oberflächen reinigen, verdrecken wir in der Regel die Umwelt. «Es ist noch viel zu wenig bekannt, dass praktisch alle pflanz-

lichen Wasch- und Reinigungsmittel aus Palmöl gemacht sind», sagt Regine Schneider, Referentin der Veranstaltung «Rein oder nicht rein, das ist die Frage ...» vom 7. September. Als promovierte Chemikerin und Gründerin von Good Soaps weiss sie, wovon sie spricht. Sie hat Palmölplantagen gesehen, die anstelle des tropischen Regenwaldes wie Pilze aus dem Boden schiessen und schnellen Profit bringen, dabei Menschenrechte verletzen und kaum Standards einhalten. Was dabei verloren geht, ist ein über Jahrhunderte aufgebaute Boden, der sehr viel CO₂ gebunden hat. «Die Aufforstungsbemühungen sind nur ein Tropfen auf den heissen Stein», erklärt Schneider, «denn damit ist der ursprüngliche Boden noch lange nicht regeneriert. Das dauert wieder Jahrhunderte.»

Zerstörung vorbeugen

In ihrem Vortrag möchte Schneider in das Thema Erderwärmung einführen und aufzeigen, wie diese einhergeht mit der Zerstörung des Regenwaldes, unter anderem verursacht durch den Anbau von Palmölplantagen. Sie will erläutern, welche Auswirkungen das für uns hat: «Wir erleben immer heissere Sommer, Überschwemmungen und Unwetter.» Deshalb möchte sie den Zusammenhang mit den Putz- und Waschmitteln aufzeigen und darauf hinweisen, wie ihre Erfindung, auf Basis europäischer Pflanzenöle zu reinigen, zum CO₂-Sparen beitragen kann. «Jede Idee zählt! Jede*r kann etwas dazu beitragen, der Zerstörung des Regenwaldes vorzubeugen», sagt sie.

Béatrice Eigenmann

■ Weitere Infos: www.keb.kath-tg.ch

News

■ VIOZ zu Koranverbrennungen

Muris Begovic, Geschäftsleiter der Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich (VIOZ), sieht weder die Verbrennungen von heiligen Schriften noch etwaige Gewaltaufrufe dagegen als den richtigen Weg. Die VIOZ setze sich ein gegen jegliche Form der Gewalt und für den interreligiösen Dialog sowie die Wahrung des gesellschaftlichen Friedens.

■ Besserstellung anderer Religionen

Die Regierung in Liechtenstein will die Sonderstellung der katholischen Kirche als Staatskirche (Landeskirche) beenden und andere Religionen rechtlich nachbessern. Beim geplanten neuen Staatskirchenrecht gehe es nicht darum, die katholische Kirche schlechter, sondern die anderen Religionen besserzustellen, sagte der Regierungschef des Fürstentums, Daniel Risch, im Interview des Kölner Portals domradio.de. Gesetzlichen Handlungsbedarf gebe es dort, wo andere Religionsgemeinschaften bislang nicht staatlich anerkannt werden könnten.

■ Pfarrer respektiert Woelkis Auflagen

Pfarrer Herbert Ullmann hatte Ende März in Mettmann einen «Segnungsgottesdienst für alle sich liebenden Paare» gefeiert. Nach einer anonymen Anzeige im Vatikan hatte der Kölner Erzbischof Rainer Maria Woelki auf Bitten aus Rom dem Pfarrer solche Feiern künftig untersagt. Er respektiere die ihm erteilten Auflagen, schreibt Ullmann auf der Facebook-Seite seiner Kirchengemeinde. Er werde «als Priester und Seelsorger andere Wege finden, auch solche Menschen in Glaube und Kirchesein zu unterstützen, die ins ›Lehramtliche Kreuzfeuer‹ geraten sind». Dazu gehörten neben queeren Menschen auch wieder-verheiratete Geschiedene.

■ Antiklerikalismusbrief des Papstes

Papst Franziskus hat kürzlich als Bischof von Rom den 3'700 Priestern des Bistums einen vierseitigen Brief geschrieben. Darin sorgt er sich um deren innere Haltung gegenüber den Gläubigen und ruft sie auf, dem Klerikalismus zu entsagen. Als Gegenmittel dazu sieht er den täglichen Blick «auf den gekreuzigten Jesus». Auch ungeweihte Mitarbeitende der Kirche könnten den «klerikalen Geist» annehmen.

kath.ch/Red.

Leserbrief

forumKirche Nr. 15, Seite 13: Regenbogenfahne gestohlen

Gleich zweimal haben Unbekannte die Regenbogenfahne an einem Gebäude der katholischen Landeskirche Thurgau gestohlen. Murielle Egloff, Leiterin der Fachstelle Jugend ärgert sich. Dazu will ich folgendes schreiben: Die katholische Landeskirche sollte sich da zumindest neutral verhalten, sprich keine solchen Fahnen aufstellen, das provoziert! Die meisten praktizierenden Katholiken wollen nicht, dass Häuser ihrer Glaubensgemeinschaft mit der Pride-Fahne geschmückt werden. So eine Fachstelle sollte die Meinung aller Katholiken vertreten. Es ist nicht in Ordnung, wenn persönliche Ansichten (wenn auch gut gemeint) so umgesetzt werden. Es spricht nichts dagegen, wenn Frau Egloff diese Fahnen privat aus ihrer Behausung hängt.

Markus Schlegel, Roggwil

Pause für den Autofokus

Was mich bewegt: ein Beitrag von Hanspeter Wasmer

Viele Menschen haben in diesen Wochen Ferientage verbracht – auch ich. Es tut gut, einmal aus dem Alltag auszubrechen, die Zeit frei gestalten zu können und Neues zu entdecken. Entdecken können wir, weil wir einen offenen Blick haben, der nicht durch die Geschäftigkeit eingeschränkt ist. Geht es nicht vielen so: In den Ferien sieht alles schöner aus, jeder See wirkt blauer und jede Landschaft malerischer, als wir sie von unserem Alltag her kennen. Auch das Essen und das Glas Wein schmecken ausgezeichnet und wir fühlen uns manchmal wie Gott in Frankreich oder so ähnlich ... Warum nur – so frage ich mich – verengt sich unser Blick im Alltag allzu oft wieder? Warum sehen wir oft mehr die Probleme und das Negative als die Lösungen und das Schöne? Wäre es nicht wunderbar, wenn wir quasi eine Ferienbrille aufsetzen könnten, durch die wir auch den Alltag so schön sehen, wie er eigentlich ist, ohne dass dadurch die offenen Fragen verdrängt werden? Ich habe mir jedenfalls vorgenommen, diese Ferienbrille viel öfter wieder aufzusetzen und so vermehrt das Schöne und Gute im Alltag in helleren Farben zu sehen und zu erfahren. Eine solche Brille oder Sichtweise wünsche ich Ihnen allen in Ihrem Alltag!



Hanspeter Wasmer, Bischofsvikar,
Bistumsregion St. Viktor



La Cetra Barockorchester mit Dirigent Andrea Marcon (vorderste Reihe, 3. v. r.)

Stardirigent in Weinfelden

Der italienische Maestro Andrea Marcon leitet am Dienstag, 29. August, um 19.30 Uhr durch einen Abend unter dem Motto «Vespro Veneziano» (Venezianische Vesper). Aufgeführt werden geistliche Werke des italienischen Frühbarocks in der katholischen Kirche St. Johannes in Weinfelden.

Das Konzert mit dem *Vokalensemble Basel* und *La Cetra Barockorchester* findet zur Eröffnung des Weinfelder Abendmusik-Zyklus «Konzert für Alte Musik» statt. Im Zentrum stehen Chorwerke von Claudio Monteverdi, umrahmt von Motetten und Orgelwerken vier weiterer Komponisten.

Marcon gilt weltweit als einer der renommiertesten Musiker und Spezialisten auf dem Gebiet der Alten Musik. Er stammt aus dem norditalienischen Treviso und arbeitete bereits als Gastdirigent mit den *Berliner Philharmonikern*, dem *Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks* und vielen mehr. Zurzeit ist er Professor für Cembalo und Orgel an der *Schola Cantorum Basiliensis*. Um 18.45 Uhr gibt es eine Einführung zum Programm und über die Musik der damaligen Zeit. Der Eintritt ist frei, es wird eine Kollekte erhoben.

Eun Hye Lee/Red.

Gemeinsam geht es besser

Die Selbsthilfe Thurgau in Weinfelden berät, vermittelt Kontakt zu Selbsthilfegruppen und zeigt auf, was Selbsthilfe ist und bewirkt. Das Angebot ist unentgeltlich, das Team untersteht der Schweigepflicht.

Selbsthilfegruppen fördern das Selbstvertrauen und helfen aus der Isolation heraus. Gemeinschaftliche Selbsthilfe gibt es zu vielen Themen und in unterschiedlichen Formen, die alle eines gemeinsam haben: Menschen mit demselben Problem, einem gemeinsamen Anliegen oder in einer gleichen Lebenssituation schliessen sich zusammen, um sich gegenseitig zu helfen. Betroffene und Angehörige erleben in der Selbsthilfegruppe Hilfe und Solidarität, werden selbst aktiv und übernehmen Verantwortung. Der Austausch mit Personen, die unter ähnlichen Problemen leiden, vermittelt ein Gefühl des Verstanden-Werdens. Selbsthilfe kann Menschen bei psychischen und körperlichen Erkrankungen oder Beeinträchtigungen sowie in sozialen Lebensfragen Halt und Unterstützung geben. Das macht die Selbsthilfe zu einer wichtigen und anerkannten Säule des schweizerischen Gesundheits- und Sozialwesens.

Selbsthilfe Thurgau/Red.

■ Weitere Infos: www.selbsthilfe-tg.ch, T 071 620 10 00

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Märchenabend: Befreiung aus Gefangenschaft

Carola Schaad entführt die Zuhörenden zusammen mit Gasterzähler*innen in die Welt der Geschichten. Ihnen gelingt es, die Geschichten mit musikalischer Unterstützung auf eine ganz besondere Art näherzubringen. Zum Erzählabend sind Menschen aller Generationen eingeladen.

Fr, 1.9., 19 Uhr

Evang. Kirche Kurzrickenbach

www.open-place.ch

Themenführung: Engelchen und Teufelchen

Wer hat nicht auch schon einmal für sich gedacht: «Hm, also DAS hätte ich doch auch selbst malen können ...» Zwei Ausstellungsbegleitungen erkunden mit Besuchenden gemeinsam die Ausstellung «Wasser, Wolken, Wind – Elementar- und Wetterphänomene in Werken der Sammlung Würth». Dabei wird eine Person von den Vorzügen der Kunstwerke schwärmen, während die andere einen entgegengesetzten Standpunkt einnimmt und so manche teuflische Frage stellt. In dieser Führung ist Diskutieren nicht nur erlaubt, sondern ausdrücklich erwünscht.

Sa, 2.9., 15–16 Uhr

Würth Haus Rorschach

Anmeldung erforderlich

www.wuerth-haus-rorschach.ch

Vortrag: Spiritualität im Hospiz

Nicht nur am Ende des Lebens stellen sich die Menschen Sinnfragen wie: «Was habe ich erreicht in meinem Leben?» oder «Was bleibt zurück, wenn ich nicht mehr da bin?». Spiritualität, Werte und Endlichkeit zu reflektieren, ist eine Aufgabe des interprofessionellen Teams im Hospiz und insbesondere auch eine der Seelsorge.

Die Referenten Ingo Bäcker und Beat Frefel sind Seelsorger im Hospiz Schönbühl.

Di, 5.9., 18 Uhr

Palliative Café, Zwinglikirche Schaffhausen

Internationales Sandskulpturen-Festival

Zum 24. Mal haben Künstler*innen an der Seepromenade in Rorschach Skulpturen aus Sand gestaltet. Dieses Jahr lautet das Motto «Regen schadet nicht».

Mo, 21.8., bis So, 10.9.,

jeweils 9–21 Uhr

Seepromenade Rorschach

www.sandskulpturen.ch

Geräuschtour: Fokus Boden

Häufig wird der Boden unter unseren Füßen nicht bewusst wahrgenommen und als lebloses Material betrachtet. Er leistet jedoch so einiges und ist die Grundlage unseres Lebens: Je gesünder er ist, desto mehr hilft er auch uns Menschen. An diesem Ausflug kann mit «Sounding Soil» gehört werden, was in verschiedenen Böden abgeht.

Sa, 9.9., 9.50–12.15 Uhr

Amriswil, Bushaltestelle Schocherswil, Alte Post

Anmeldung erforderlich

www.wwfost.ch



Bild: Andreas Klausmann

Jubiläum: 30 Jahre Seemuseum

Am 23. Juli 1993 öffnete das Seemuseum zum ersten Mal seine Tore in der ehemaligen Kornschütte im Kreuzlinger Seeburgpark. Zur Jubiläumsfeier lädt das Museumsteam zum (Neu-)Entdecken der Geschichte und Gegenwart von Schifffahrt und Fischerei des Bodensees ein. Am Nachmittag findet ein Familienprogramm statt sowie die Eröffnung der neuen Audiospur in den Ausstellungen. Am Abend lädt das Seemuseum zum zweiten Mal zu Museumskaraoke ein.

Sa, 2.9., ab 13 Uhr

Seemuseum Kreuzlingen

www.seemuseum.ch

MEDIEN



Nostalgie und Aufbruch – Von der Lust, die Welt zu gestalten

Aus Furcht vor der Zukunft die Sehnsucht nach einem verklärten

Gestern pflegen? Oder Lust auf Zukunft zulassen und beharrlich das Mögliche anpeilen und gestalten? Wenn Zukunftsangst uns lähmt, bleiben wir Opfer der Situation, wo immer wir mitgestalten, eröffnen wir die Möglichkeit zu Veränderungen und damit die Zuversicht.

Verena Kast wendet sich gegen den allgemeinen Trend, die Vergangenheit zu glorifizieren – und die Gegenwart dabei abzuwerten. Scharfsinnig und mit feiner Ironie lädt sie uns dazu ein, diese «Vergangenheitssucht» zu überwinden. Es gibt noch ein Leben vor dem Tod.

Autorin: Verena Kast · Verlag: Herder ·

ISBN: 978-3-451-60096-8



Bild: zvg



Komm kuscheln – Wege zu mehr Kontakt

Vor einem Jahr hat Dirk

Kuschelpartys für sich entdeckt:

Treffen, bei denen sich Menschen anfassen, kraulen und in den Armen liegen. Voraussetzung ist gegenseitiges Einverständnis. Nicole ist davon so begeistert, dass sie sich zur Kuscheltherapeutin ausbilden lässt. Hintergrund ist, dass sich immer mehr junge Leute einsam fühlen, zu viel Kontakt nur noch digital stattfindet. Dabei weisen Sozialwissenschaftlerinnen und Philosophen darauf hin, dass wir menschliche Berührungen und Körpererfahrungen brauchen, um uns zugehörig zu fühlen.

SWR 2 Glauben, So, 20.8., 12.05 Uhr

Geschichte der Schweizer Muslim*innen

Muslim*innen sind in der Schweiz eine Minderheit. Sie sind durch eine grosse innere Vielfalt gekennzeichnet: sprachlich, kulturell, national und religiös. Lange unsichtbar und gesellschaftlich kaum wahrgenommen, änderte sich dies nach den Anschlägen vom 11. September 2001 markant. Längst organisieren sich Muslim*innen und setzen sich für eine muslimische Infrastruktur ein.

Mi, 20.9., 19–20.30 Uhr

Paulus Akademie Zürich

Anmeldung bis 13.9.

www.ziid.ch

KULTUR

Orgelkonzert

Christoph Louis ist seit 2015 als Hauptorganist und leitender Kirchenmusiker in der evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld tätig. An diesem Konzertabend spielt er Werke von F. Mendelssohn-Bartholdy, W. A. Mozart, J. S. Bach u. a.

Sa, 3.9., 17 Uhr

Evang. Stadtkirche Frauenfeld

www.frauenfelder-abendmusiken.ch

KREATIVITÄT

Malen aus der Stille

Nichts als Farbe: Malen aus der Stille bietet sich als Neu- oder Wiedereinstieg ins Malen an. Der Kurs findet – ausser bei der abendlichen Rückschau – im Schweigen statt. Im freien und begleiteten Prozess des Malens wird die Kunst der Farbe als Weg sinnlich und praktisch erfahrbar gemacht.

So, 1.10., 18.30 Uhr bis Do, 5.10., 13 Uhr

Lassalle Haus, Edlibach

Anmeldung erforderlich

www.lassalle-haus.org

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Paarlife-Wochenende

In einer diskreten Atmosphäre erhalten die Paare wertvolle Impulse, wie sie ihre Partnerschaft pflegen und ihre Liebe stärken können. Mit spirituellem Paarimpuls für Interessierte am Sonntagnachmittag.

Sa, 18.11., 9.45 Uhr bis

So, 19.11., 13.30 Uhr bzw. 16 Uhr

Kloster Fischingen

Anmeldung bis 17.9.

www.keb.kath-tg.ch



Bild: chermilove_pixabay.com

Drei Impulsabende: «Raus aus dem Streit – rein in die Liebe»

Wenn Streitereien zunehmen oder heftiger werden, dann ist die Beziehungskrise nicht mehr weit. Die Paartherapeutin sowie Konflikt- und Kommunikationstrainerin Piroška Gavallér-Rothe kennt das nicht nur aus ihrer Begleitungsarbeit. Ihr Mann und sie teilen nicht nur theoretischen Input mit, sondern auch eigene Erfahrungen, wie man als Paar gut durch Krisen kommt und miteinander lernen und wachsen kann. Sie wollen Mut machen und zeigen, dass es sich lohnt, aktiv zu werden und Krisen als Entwicklungschancen zu nutzen.

Die drei Abende können auch einzeln besucht werden.

Do, 7.9./28.9./9.11., jeweils

19.30–21.45 Uhr

Kartause Ittingen

Anmeldung bis 4.9.

www.tecum.ch



Von der Grossstadt aufs Land

Als sie während der Coronapandemie in Kurzarbeit waren, dachten Julia und Steffen Lorenz über die Vor- und Nachteile des Landlebens nach. Schliesslich kündigten sie ihre Jobs in München und zogen aus der Millionenstadt in ein 500-Seelen-Dorf am Rand des Nationalparks Bayerischer Wald. Sie haben einen in die Jahre gekommenen Campingplatz samt früherem Schullandheim gekauft und möchten an der Grenze zu Tschechien einen Ort schaffen, der Reisende mit seiner wilden Natur in den Bann zieht. Den Dorfbewohner*innen wollen sie eine Einkaufsmöglichkeit bieten und zum Treffpunkt werden. Kein leichtes Unterfangen, wie sich schnell herausstellt.

BR Stationen, Mi, 23.8., 19 Uhr



Presque

Louis ist Direktor eines Bestattungsunternehmens in Lausanne. Als eingefleischter Junggeselle und mit seinen 58 Jahren widmet er sich voll und ganz seinem Beruf und kann sich nicht durchringen, in Rente zu gehen. Igor ist 40 Jahre alt, ein scharfer Verstand, ein sprühender Geist in einem behinderten Körper. Igor liefert Biogemüse mit seinem Dreirad aus, um die Miete zu bezahlen. Den Rest seiner Zeit verbringt er, abgeschieden von der Welt, mit Büchern und seinen Weggefährten Sokrates, Nietzsche und Spinoza. Per Zufall, wie das Leben so will, kreuzen sich die Wege von Louis und Igor. Spontan entscheidet sich Louis, Igor mitzunehmen. Gemeinsam fahren sie mit dem Bestattungswagen die Überreste einer alten Dame, Madeleine, bis an den Fuss der Cevennen.

CH, F 2020, Regie: Alexandre Jollien, Bernard Campan

Open Air Kino Löwenarena, Sommeri, Fr, 25.8., 20.30 Uhr

Bild: JMH Distributions



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarreiteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur.design

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Reise in die Unendlichkeit

Wer mutig ist, kann auf Netflix die Wissensdokumentation «A journey to infinity – Reise in die Unendlichkeit» ansehen. Expert*innen versuchen dort, die Unendlichkeit aus mathematischer, astronomischer und philosophischer Sicht zu erklären. Keine leichte Kost. Man wird damit konfrontiert, wie lächerlich gering unsere Lebenszeit und wie klein unser Planet ist im Kontext des sich ewig weiter ausdehnenden Universums. Unweigerlich stellt man sich da die Frage, ob es angesichts dieser Unendlichkeit wirklich sein kann, dass jedes einzelne unserer Leben ein Teil von Gottes Plan ist, behütet und begleitet? Oder hat sich, was einmal mit einem Plan anfang, gleich einer Kernschmelze verselbständigt und ist nun «ausser Kontrolle» geraten? Wurde gar das missglückte Projekt *Universum 1.0* von seinem Schöpfer abgehakt und vergessen und durch ein stabiler funktionierendes *Universum 2.0* ersetzt? Während ich

diese Gedanken habe, schaue ich meinen Kindern beim Trampolinspringen zu. Wie alle ihrer 656 Muskeln perfekt aufeinander abgestimmt einen Rückwärtssalto zustande bringen. Der Anblick schenkt mir das Gefühl von Liebe und Stolz. Ich liebe sie – beide! Mit allen Macken und Fehlern. Ein zweites Kind ersetzt das erste nicht. Meine Liebe reicht für beide. Die Liebe ist eben auch unendlich!



Martina Kirchner, Mutter, Mediatingenieurin, Mitarbeiterin im PR Neuhausen-Hallau und Mitglied der Synode Schaffhausen

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.